

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
 Abonnementspreis:  
 in loco: 10 fl. — fr.  
 halbjährig: 5 „ — „  
 vierteljährig: 2 „ 50 „  
 monatlich: 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 6 kr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland: 7 fl. — fr.  
 halbjährig: 3 „ 50 „  
 im Ausland: 9 fl. — fr.  
 halbjährig: 4 „ 50 „  
 für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

# Germannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes' Nachf. (Max Augenthaler & Emericch Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Interrationspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., egl. der Stempelgebühren 30 kr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Gießergasse 39, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 77. Hermannstadt, Dienstag den 5. April 1898. 114. Jahrgang.

## Erzherzog Franz Ferdinand.

Budapest, 1. April. Sr. k. und apost. k. Majestät hat, wie die heutige Nummer des Amtsblattes meldet, das folgende, von uns telegraphisch aufbereitete allerhöchste Handschreiben an den Erzherzog Franz Ferdinand erlassen:

Lieber Herr Neffe Erzherzog Franz Ferdinand!

Mit wahrer Freude und Beruhigung erfüllt es mich, Euer Wiederkehr nach längerer Schonung Ihrer Gesundheit wieder vollstens gekräftigt zu wissen, daher auch den Moment gekommen zu sehen, Sie — ebenso Euer Lieben Wunsch und Drange, wie Meinen Absichten entsprechend — Ihrer militärischen Thätigkeit wieder zuführen zu können. Ich stelle Euer Lieben hiemit „zur Disposition Meines Oberbefehls“.

Nicht eingengt durch die Erfordernisse eines bestimmten Commando-Postens werden Euer Lieben von nun an die Gelegenheit finden: die Führung verschiedener Heereskörper bei größeren Waffenübungen zeitweilig zu übernehmen,

den gesammten Heereswesen von einem höheren Standpunkte aus näherzutreten, überhaupt aber jenen reichlichen Einblick in alle Verhältnisse der Wehrmacht zu haben wie zur See zu gewinnen, welcher dem allgemeinen Wohle der Reichsarmee nur zum Besten gereichen soll.

Hinsichtlich der Schaffung Ihres militärischen Stabes und der, Euer Lieben Thätigkeiten regelnden Details, erlasse Ich Meine besonderen Weisungen.

Wien, am 29. März 1898. Franz Josef m. p.

Wien, 1. April. Das heute ausgegebene Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer enthält nachstehende Circularverordnung vom 30. März: Sr. k. und apost. k. Majestät geruhen mit dem allerhöchsten Handschreiben vom 29. März 1898 allergnädigst anzuordnen, daß bei jenen Anstellungen, bei welchen Sr. k. u. k. Hoheit der zur Disposition des allerhöchsten Oberbefehls gestellte Herr FML. Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este dienstlich erscheint, demselben die für die General-Truppeninspektoren bestimmten Ehrenbezeichnungen zu leisten sind. Ferner geruhen Sr. k. und apost. k. Majestät allergnädigst anzubefehlen, daß Sr. k. u. k. Hoheit ein Stabsoffizier des Generalstabs-Corps als Flügeladjutant und ein Hauptmann oder Rittmeister als Ordnungsoffizier zuzuschicken sind. Der Flügeladjutant hat die für Flügeladjutanten des Kriegsministeriums normierte Uniform zu tragen, und der Ordnungsoffizier die Uniform des Truppenkörpers, dem er angehört, zu behalten und hiezu die Feldbinde zu tragen.

Edler v. Krieghammer m. p., G. d. C.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ macht zu der Ernennung des Erzherzogs Franz Ferdinand nachfolgende Mittheilungen:

Schon im vorigen Frühjahr hatte der Erzherzog dem Kaiser die Bitte um Wiederberufung in den activen Dienste vorgetragen, welchem er seit der krankheitsbedingten angestrichelten Enthebung von seinem letzten Dienstposten, dem Commando der 58. Infanterie-Brigade in Budweis, ferngeblieben war. Damals empfahlen die Aerzte noch eine mehrtägige Schonung, doch wurde bestimmt, daß der Erzherzog im Frühling 1898 ein Commando übernehmen sollte. Er hatte den praktischen Truppendienst bei zwei Waffen erlernt, als Escadrons-Commandant im 2. Dragoner-Regiment Kaiser Ferdinand in Euns, als Valais-Commandant im 102. Infanterie-Regiment in Prag, als Regiments-Commandant bei den Radetzky-Husaren und als Infanterie-Brigadier erprobt und erbat sich selbst nach Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Divisions-Commando. Der Kaiser hat nun anders entschieden und dem Erzherzog eine weit bedeutendere Position zugewiesen, welche ihn dem ganzen Heere näher bringt und seine Verwendung auf dem höchsten Commandoposten bei den großen Manövern, die genaue Einsparung in alle Einzelheiten der Heeresleitung gestattet. Zum ersten Male war die besondere Stellung des Erzherzogs als nächsten

Agnat der Krone in militärischer Hinsicht dadurch zum Ausdruck gekommen, daß ihn der Kaiser, obwohl er bereits Inhaber eines Infanterie-Regiments war, auch zum Inhaber eines Cavallerie-Regiments, des früheren Uhlanen-Regiments Erzherzog Karl Ludwig ernannte, ein Fall, der bisher nur bei Thronfolgern oder Erzherzogen in hervorragender Stellung vorgekommen war. Der Erzherzog, welcher bisher nur von seinem Hofstaate umgeben war, erhält nun seinen militärischen Staat, seine Flügel-Adjutanten und seine Bureau. Der Amtssitz des Erzherzogs wird, wie bereits gemeldet, in der militärischen Centrale Wien sein, doch wird der Erzherzog durch militärische Dienstreisen wiederholt Wien fern sein. Den diesjährigen Kaisermandövern in Ungarn dürfte der Erzherzog bereits in einer, seinem neuen, hervorragenden militärischen Wirkungskreise entsprechenden Stellung beiwohnen.

Der Umstand, daß Erzherzog Franz Ferdinand nicht mit einem bestimmten militärischen Commando betraut wurde, ist schon vor Verlautbarung des kaiserlichen Handschreibens unrichtig interpretirt worden. In der Stellung Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit „zur Disposition des allerhöchsten Oberbefehls“ kann weder die Absicht gesucht werden, „eine noch nie dagewesene Stellung“ zu schaffen, noch auf den durchlauchtesten Prinzen ohne weiteres „von Fall zu Fall in Stellvertretung des Monarchen mit besonderen Aufgaben des Oberbefehls“ zu betrauen. Der Stellung des Herrn Erzherzogs zur „Disposition des allerhöchsten Oberbefehls“ liegt vielmehr die Idee zu Grunde, dem Erzherzog von Fall zu Fall, z. B. bei Manövern, ein höheres Truppencommando anzuvertrauen, damit er in der Truppenführung praktische Erfahrung und Uebung erlange. Von der Bürde der mit einem ständigen Divisions- oder Corpscommando verbundenen militärdienstlichen Angelegenheiten soll jedoch der Erzherzog frei bleiben, weil er als Kronprinz auch den politischen Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit zuwenden wird, seine kostbare Zeit daher nicht durch die ständige Führung eines höheren militärischen Commandos einseitig in Anspruch genommen werden darf. Erzherzog Franz Ferdinand soll und wird eben nicht bloß für den allerhöchsten Oberbefehl, sondern auch für den Agenten Stabes und Stellvertreter sein. Das ist der leitende Gedanke bei der Stellung des kaiserlichen und königlichen Prinzen „zur Disposition des allerhöchsten Oberbefehls“. In der Praxis wird sich die neugeschaffene Stellung zunächst in der Weise betätigen, daß der Herr Erzherzog während der großen Manöver ein Divisionscommando führen wird, da er bisher kein höheres, als ein Brigadecommando, und auch dieses nur kurze Zeit, innehatte. In spätmatischer Folge werden später natürlich weitere und größere Aufgaben an den Erzherzog herantreten.

## Aus dem Bismarck-Portefeuille.

von dem am Geburtsfeste des Kaiserthronerben der zweite Band (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) erschienen ist, theilt der Herausgeber Heinrich von Posching er, zunächst eine Reihe interessanter Briefe Bismarck's mit und trägt dann das Material über die Unterredungen bei, die Bismarck im Laufe des französischen Krieges mit den verschiedenen Unterhändlern gehabt hat. Am bekanntesten von diesen Unterredungen ist die Zwiesprache, die Bismarck unmittelbar nach der Schlacht bei Sedan mit dem General Wimpffen hatte. Als dieser dem Grafen Bismarck vorstellte, daß er sich durch milde Bedingungen die Dankbarkeit der französischen Nation sichern könne, erwiderte Bismarck:

„Ihre Beweisführung, General, erscheint auf den ersten Anblick begründet, sie ist aber dennoch thatsächlich unhaltbar. Man darf schon im Allgemeinen im Leben nur selten auf Dankbarkeit rechnen — niemals auf die Dankbarkeit eines Volkes; man kann an die Erkenntlichkeit eines Souveräns glauben, allenfalls auch noch an die seiner Familie; man kann selbst unter gewissen Voraussetzungen sein volles Vertrauen darin setzen; aber, ich wiederhole es, man darf nichts von der Dankbarkeit einer Nation

erwarten. Wenn das französische Volk ein Volk wie andere Völker wäre, wenn es fest begründete Institutionen besäße, wenn es, wie das unsrige, Ehrfurcht und Achtung vor seinen Institutionen hätte, wenn der Thron seines Souveräns sicher begründet stünde, so könnten wir an die Erkenntlichkeit des Kaisers und seines Sohnes glauben und dieser Erkenntlichkeit einen gewissen Werth beimessen; aber in Frankreich sind seit 80 Jahren die Regierungssysteme so wenig dauerhaft, so zahlreich gewechselt, sie haben mit einer so befremdlichen Schnelligkeit gewechselt, und dieser Wechsel lag so außerhalb des Bereiches jeder möglichen Voraussicht, daß man in nichts auf Ihr Land rechnen kann, und daß es ein Act der Thorheit wäre, wenn ein Nachbarvolk auf die Freundschaft irgend welches französischen Herrschers Hoffnungen gründete; das hieße ein Gebäude aus Glas aufbauen. Und außerdem wäre es sinnlos, zu glauben, daß Frankreich uns je unsere Erfolge vergehen könnte; euer Volk ist reizbar, neidisch, eifersüchtig und von maßlosem Stolze. Seit zwei Jahrhunderten hat Frankreich dreißig Mal Preußen den Krieg erklärt, Deutschland“ — fügte er, sich vorbeugend, hinzu. „Und diesmal, wie immer, entsprang die Kriegserklärung der Eifersucht, weil ihr uns nicht den Sieg von Sedona vergehen konntet, und doch hatte Sedona euch nicht gekostet und euren Ruhm in keiner Weise beeinträchtigt. Allein ihr glaubtet, daß der Kriegserfolg etwas sei, worauf ihr allein Anrecht hättet. Ihr habt neben euch nicht eine Nation dulden wollen, die euch gewachsen ist. Ihr habt uns Sedona nicht vergehen zu können geglaubt — ihr werdet uns niemals Sedan vergehen! Wenn wir jetzt Frieden schließen, in fünf, in zehn Jahren, sobald ihr euch stark genug fühltet, würdet ihr den Krieg wieder aufnehmen; das wäre der ganze Dank, den wir von der französischen Nation zu erwarten hätten. Unser Volk ist im Gegentheile zum ewigen ehrlich und friedliebend, nicht von Eroberungslust verzehrt und nur noch friedlichen Zuständen verlangend. Wir wollen unseren Kindern den Frieden sichern, und um dies zu können, müssen wir zwischen uns und euch ein Glacis einschleiben. Wir bedürfen eines Landfriedens und eines Festungsgürtels, der uns dauernd gegen die Angriffe Frankreichs schützt.“

Interessant ist dann eine kleine Episode, die Poschinger aus den Verhandlungen über die Capitulation von Paris wiedergibt.

Der diese Verhandlungen auf französischer Seite leitende General v. Hautpoul äußerte gesprächsweise, er wäre sehr glücklich, den General v. Moltke wieder zu sehen, der an der Spitze einer preussischen militärischen Mission in Konstantinopel gestanden habe, als er selbst in Egypten und Syrien gewesen sei. „In der That“, sagte Bismarck, „er nahm Theil an der preussischen Gesandtschaft, welche die Armeen von Hafiz Pascha begleitete.“ „Ich erinnere mich dessen umso mehr“, fügte der General lachend hinzu, „als ich bei den Vorbereitungen mitgewirkt habe, welche die Niederlage der Türken bei Aziz durch das von Ibrahim Pascha und seinem Generalstabeschef Soliman Pascha, dessen Stab ich als erster Adjutant angehörete, geleitete ägyptische Heer herbeiführten.“ „Ja“, bemerkte Bismarck, „das türkische Heer wurde gänzlich geschlagen. Herr v. Moltke hatte vortheilhafte Rathschläge; man hörte aber nicht darauf.“

Eine nicht minder amüsante Geschichte weiß Poschinger von einem gemüthlichen Bürgermeister, Herrn Rameau in Versailles, zu erzählen. Dieser Herr machte dem Grafen Bismarck am 21. October 1870 einen Vorschlag, wie der Friede in einer für beide Theile ehrenvollen Weise abgeschlossen werden könne.

„Ich bin“, so sagte Herr Rameau, „kein Diplomat und habe keinen Auftrag von irgendwem. Aber aus bloßem Menschlichkeitsgefühl möchte ich sagen, daß der Friede leicht herzustellen wäre, und ich glaube, es beweisen zu können. Sie sagten, Herr Graf, daß Deutschland diesen Krieg nicht führe, um Eroberungen zu machen, sondern um sich den Frieden zu sichern. Und ich erkläre Ihnen, daß auch die französische Republik keine Eroberungsgelüste hat und zur Herstellung des Friedens in Alles willigen wird, was mit ihrer Würde vereinbar ist. Erste Consequenz also: keine Gebietsvergrößerung auf der einen oder anderen Seite, sondern der status quo ante

## Feuilleton.

### Hand und Ring.

Von A. R. Green.  
 (39. Fortsetzung.)

Die Sitzung ward eröffnet und Fräulein Dare als Zeugin aufgerufen. Imogen erhob sich ohne Böjern von ihrem Platz, trat den Geschworenen gegenüber und leistete den feierlichen Zeugeneid, die reine Wahrheit zu bekennen, wissenschaftlich nichts zu verschweigen und nichts hinzuzusetzen, so wahr sie bereinst auf Gottes Gnade hoffe.

Nun begann das Verhör. Nach den üblichen Eingangsfragen über Namen, Alter und Abkunft, fuhr der Bezirksanwalt fort:

„Bei wem wohnen Sie in hiesiger Stadt?“

„Augenblicklich bei einer Frau Kennedy. Ich erwerbe mir den Lebensunterhalt durch Handarbeit.“ fügte sie schnell hinzu, wie um der nächsten Frage zuvorzukommen.

Imogen sah den Gefangenen überrascht aufblicken; offenbar hatte er von ihrer veränderten Stellung nichts erfahren — sie richtete sich stolz empor.

„Wie lange ernähren Sie sich schon auf solche Weise?“

„Erst seit einigen Wochen. Früher lebte ich in Herrn Dukt's Hause, als Stütze der Dame, die seiner Wirthschaft vorsteht.“ Sie wandte den Kopf nach dem Platz des Verteidigers hin.

Ferrie, dem diese Erörterungen um Dukt's willen unangenehm waren, wünschte möglichst schnell zur Sache zu kommen.

„Sehen Sie den Gefangenen an, Fräulein Dare, und sagen Sie uns, ob er Ihnen bekannt ist,“ forderte er die Zeugin auf.

Sie hob langsam das Haupt und ließ den Blick erst über die dicke Aufhaermenge schweifen, ehe er auf ihren früheren Geliebten fiel. Blöthlich

bligte es in ihren Augen auf — zum ersten Mal sah sie sein bisher stets abgewandtes Auge fest auf sich gerichtet.

„Ja, ich kenne ihn,“ gab sie zur Antwort. So ruhig ihre Stimme klang, sie machte Manfell im Innersten erbeben; trotz seiner eisernen Selbstbeherrschung mußte er den Blick senken.

„Wo sind Sie mit ihm bekannt geworden und wann?“

„Vor vier Monaten sah ich ihn zum ersten Mal in Buffalo bei einer ihm befreundeten Familie, in der ich mich zum Besuch aufhielt.“

„Wußten Sie damals, daß die in hiesiger Stadt wohnhafte Frau Klemmens mit ihm verwandt sei?“

„Nein, ich erfuhr erst bei einer späteren Begegnung, daß er eine Tante in Sibley habe.“

„Entschuldigen Sie die Frage, Fräulein Dare, aber es ist für den Gerichtshof von Wichtigkeit, zu erfahren, ob der Angeklagte Ihnen je seine Liebe erklärt hat?“

Eine dunkle Gluth trat in ihre Antlitz. „Ja,“ kam es mühsam über ihre Lippen.

„Und hat er Ihnen einen Heirathsantrag gemacht?“

„Ja.“

„Nehmen Sie denselben an?“

„Nein.“

„Sie schlugen ihn also aus?“

„Ich willigte noch in keine Verlobung.“

„Und wann verließen Sie Buffalo?“

„Am neunzehnten August.“

nicht beanstandet?“ sagte der Bezirksanwalt, sich verbindlich an Dukt wendend.

Dieser war aufgesprungen, als wolle er Einspruch erheben; bei Ferris' letzten Worten verbeugte er sich jedoch und sagte ruhig: „Es wird mir nur erwünscht sein, wenn Sie volle Klarheit in die Angelegenheit bringen.“

„Antworten Sie gefälligst,“ wandte sich der Bezirksanwalt wieder an die Zeugin, „welches waren Ihre Gründe?“

Imogen stand hoch aufgerichtet da. „Ich sagte ihm,“ erklärte sie mit fester Stimme, „daß er noch nicht im Stande sei, zu heiraten. Ich bin ehegeizig von Natur und dachte mehr an meine Stellung vor der Welt, als an Das, was des Mannes wahren Werth und Würde ausmacht. Damals hatte ich noch nicht geklirt, wie jetzt.“

Die Worte klangen wie eine demüthige Abbitte, sie waren offenbar für den Gefangenen bestimmt. Auf ihn und auf den Verteidiger, der in seiner Nähe saß, richteten sich jetzt Aller Blicke. In Manfell's bleichen Zügen war Verachtung zu lesen; Dukt's tiefe Bewegung, mit der er Imogen ihre Wünsche für einen Andern aussprechen hörte, begriff Jeder, der die Verhältnisse kannte.

„Und was äußerte der Angeklagte hierauf?“ fuhr Ferris fort, bei dem die Amtspflicht über jedes Mißgefühl gesiegt hatte.

„Er erwiderte, auch er sei nicht ohne Ehrgeiz, auch sein Streben gehe dahin, sich Namen und Stellung in der Welt zu erringen.“

Jetzt reichte ihr der Bezirksanwalt ein Packet Briefe, welches durch ein breites schwarzes Band zusammengehalten war. Sie erschraf, als sie dies erblickte.

„Haben Sie diese Briefe geschrieben, Fräulein Dare?“

„Ja, es sind meine Briefe,“ sagte sie und löste das Band, „ich habe sie alle geschrieben.“

Ferrie ließ sich das Packet wieder einhändigen, das Band hielt Imogen jedoch krampfhaft mit den Fingern fest, bis das Verhör vorüber war.

„Ich beabsichtige, zwei dieser Briefe vorzulesen,“ sagte der Bezirksanwalt. „Willest du, daß der Herr Verteidiger, zuerst Einsicht davon zu

hellum. Als Garantie für den Frieden verlange Deutschland die Schließung der französischen und französischen die der deutschen Grenzfestungen! Wenn beide Theile darauf eingehen, ist die Ehre gerettet.

Endlich mag noch eine Unterredung Bismarck's mit den Herren Rouyer-Quertier und Jules Favre hier eine Stelle finden, aus der zu entnehmen ist, daß die Zahlung der französischen Pariser Kriegsschuldung einmal beinahe über die Frage der Geldbeutel in's Streden gerathen wäre.

„Ende Februar 1871 luden die französischen Minister Jules Favre und Rouyer-Quertier bei Bismarck in Versailles vor, um zu melden, Paris sei außer Stande, den verabredeten Zahlungsmodus innezuhalten, und es müßten nothgedrungen neue Verabredungen getroffen werden. Auf die Frage Bismarck's, was denn eigentlich vorgefallen sei, erwiderte der Finanzminister Rouyer-Quertier: „Die Bank von Frankreich ist zwar durchaus im Stande, den noch zu errichtenden Rest von 100 Millionen jeden Augenblick abzuführen, allein ihre augenblickliche Zahlungsfähigkeit erklärt sich aus dem heutigen Umstande, daß die Bank nicht über genug — Geldsäcke verfügt. Wir werden, wenn es verlangt wird, die Zahlung fortsetzen; nur sind wir dann genöthigt, die Geldsäcke uneingepackt abzuführen, und das ist unheimlich zeitraubend für den Hahler wie für den Empfänger.“

Bismarck überließ, mit welchen Weisungen die Generalintendantur, die das Geld vereinbarte, zu kämpfen haben würde, und erbot sich zu jedweder Hilfeleistung für die Bank. Sofort wurden also deutsche Lieferanten angewiesen, Zug um Zug Einwand nach Paris zu schaffen, und nunmehr erklärte sich Rouyer-Quertier für befriedigt. Allein er kam noch mit einem Einwand. „Ergänzt,“ sagte er zum Kanzler, „für jeden Geldsack berechnet die Bank von Frankreich laut Gesetz 75 Centimes, und diesen Betrag. . .“ „Wir bezahlgern gern jeden einzelnen Sad,“ unterbrach ihn Bismarck, und siehe da, schon am nächsten Tage nahm, weil die Deutel so gleich in Angriff genommen wurden, die Zahlung ihren Fortgang. Mit der letzten Geldsendung lief dann auch die französische Rechnung ein: sie lautete über 23 500 Franken, und ohne Bekümmen wurde der Betrag entrichtet. Diese französische Geldsäcke, aus deutscher Einwand hergestellt und vom Empfänger der Contribution bezahlt, sind hernach jahrelang bei der Reichsbank und deren Filialen im Gebrauch gewesen, aber kaum einem ihrer späteren Besitzer wird bekannt gewesen sein, welche wichtige Rolle diese Deutel einst gespielt. Jeder enthielt gleich hohe Summen bei gleichem Gewicht, und es mag erwähnt werden, daß an der Gesamtlumme, die auf Treu und Glauben angenommen wurde, nicht ein einziger Centime fehlte. Das Gleiche gilt von den Zahlungen, die in Papier geleistet werden durften, und daß sich unter dem Papiergeld ein nachgemachter preussischer Hundertthalerstein befand, konnte dem Schuldner um so weniger als Schuld angerechnet werden, weil die Nachahmung eine vorzüglich gelungene gewesen war. Während der Besetzung hatte nämlich ein Pariser Graveur seine Zeit nicht besser verwenden zu können gemeint, als indem er den nachgemachten Hundertthalerstein an der Stelle, wo sich die Strafanzeige befand, mit der Bemerkung verlor: „Der Gullonave oder Bismarck lebendig an die Regierung der französischen Republik ausliefern, erhält dafür die Summe von zehn Millionen Franken.“ Dieser gefällige Schein wurde sofort als interessante Kriegsdenkmäler für hundert Thaler erstanden, schon um der Oberrechnungskammer keinen Anlaß zu einem „Moniteur“ zu bieten. Die Ausgabe von 23 500 Franken für die Geldsäcke ließ der gestrenge Rechnungshof ebenfalls unberührt, nachdem auf diesen Fall hin das französische Gesetz und die Bankordnung durchgesehen waren.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 4. April.

Das Magnatenhaus wählte am 1. h. die Mitglieder in die Quoten deputat und verhandelte das Budgetgesetz. Graf Josef Teleki drückte sein Vertrauen für die Regierung aus und bespricht die agrarsozialistischen Bewegungen, die eine entschiedene communistische Tendenz verfolgen, der man energisch entgegenzutreten müsse. Die Maßregeln der Regierung seien nicht erschöpfend und ausreichend. Redner argüirt die Revision des Preßgesetzes und empfiehlt der Regierung, ein Gesetz einzubringen, welches den Innenminister und den Justizminister auf ein Jahr ermächtigen soll, mit allen gesetzlich zulässigen Mitteln die Verbreitung von socialistischen Hefchriften zu verhindern sowie die socialistischen Versammlungen zu verbieten. Graf Emerich Szechenyi ist mit den Verfügungen der Regierung einverstanden, doch sei sie mit denselben zu spät herausgerückt, sie hätten ein Uebergreifen der Bewegungen von 3 auf 8 Comitats. Dies sei aber mehr ein Fehler des früheren Cabinets, welches die Bewegung leicht im Keime hätte ersticken können. Redner ist gegen die Parzellirungen des Grundbesitzes, da dieselben zu klein zum Leben seien. In der Hoffnung, daß die Regierung ihre Pflicht erfüllen werde, votirt er das Budget. Minister Daranyi geht ausführlich auf das von den Vorrednern Vorgebrachte ein, und legt die Thätigkeit der Regierung zur Bekämpfung der Agitation dar.

nehmen? Er bot Orkut die Briefe dar, welche das Weib, das er liebte, an seinen Nebenbuhler gerichtet hatte.

Der Rechtsanwält näherte sich dem Gefangenen; keine Miene seines Antlitzes verrieth, was in seinem Innern vorging.

„Haben Sie etwas dagegen, daß der Inhalt der Briefe öffentlich bekannt wird?“ fragte er.

„Nein,“ war Monelli's Antwort.

Nun wandte sich Orkut an Ferris.

„Lesen Sie die Briefe, wenn Sie es für gut befinden,“ sagte er kurz. Der Rechtsanwält verbeugte sich und las mit vernünftiger Stimme:

„Siebly, N.-Y., den 7. September 1882.“

Lieber Freund!

Du verstehst die Geduld und bittest um ein Trostwort in dieser Zeit der Unruhe und Ungewissheit. Was könnte ich Dir sagen, das Du nicht schon Alles weißt? — Ich glaube an Dich und Deine Erfindung und harre stolzen Muthes der Stunde, da Deine Arbeit die erste Frucht getragen hat und Du vor mich hintrittst, um meine Hand zu begehren. Meine Ungeduld ist so groß als die Deine, aber ich habe mehr Vertrauen als Du. Es kann ja nicht lange dauern, bis der Werth Deiner Erfindung erkannt wird; vielleicht leidet die auch Deine Tante die Hilfe, deren Du bedarfst, damit Dir der Weg zu Ehre und Ruhm offen steht. Ich kann an keinen Missethater glauben. Wie innig Dein Gedenken und mein Glück mit einander verbunden sind, weißt Du auch ohne meine Versicherung.

Du's und das Wiedersehen, nachdem wir Beide verlangen, aufschreiben bis die Zukunft etwas gesichert erscheint. Ich warte getroßt darauf und bleibe an Hoffnung reich.

Deine Zwogen Dore.“

„Der zweite Brief, den ich vorzulesen gedente,“ fuhr Ferris fort, „ist am 23. September, drei Tage vor dem Tode der Witwe, geschrieben, er lautet:

„Lieber Trau!

Da Du darauf bestohst, mich zu sprechen und sagst, Du habest besondere Gründe, dies nicht vor aller Welt zu thun, so muß ich wohl einwilligen, Dich an dem Platz zu treffen, den Du für die Zusammenkunft bestimmst hast.

Ich weiß, daß dergleichen Heimlichkeiten Deiner ganzen Natur widerstreben, auch mir sind sie auf's Aeußerste zuwider. Möchte uns doch das Geschick so günstig sein, daß wir künftig nie mehr nötig haben, uns auf solche Weise zusammenzusetzen.

Ich werde voll banger Sorge auf Dich warten. Zwogen Dore.“  
(Fortsetzung folgt.)

Ministerpräsident Baron Decker Banffy hat sich am 2. h. Abends, Finanzminister Dr. Rabizslas Lufacs bereits Nachmittags nach Wien begeben, wo am 3. d. in einem gemeinsamen Ministerrath das gemeinsame Budget für 1899 festgestellt wurde.

In der am 13. April stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses wird Justizminister Alexander Eröbly den Gesetzentwurf über die landwirthschaftlichen und gewerblichen Creditgenossenschaften einreichen. Der Gesetzentwurf soll an den Justiz-Ausschuss und an den Finanz-Ausschuss geleitet werden.

Das Kronstädter ungarische evangelische Seniorat hat in seiner Generalversammlung unter Anderem die Congrua-Vorlage verhandelt, sie mit Freude als ersten Schritt zur Verwirklichung des G.-M. XX: 1848 zur Kenntniß genommen und dem Minister Blässics für die Vorbereitung des Entwurfs Dank votirt.

Der bekannte freithbare Bischof von Djafavar, Dr. Stroßmayer, hat seinen eingeleiteten Haß gegen Ungarn neuerdings zum Ausdruck gebracht, indem er, ohne sich um die Krone und deren constitutionelle Verhältnisse irgendwie zu kümmern, in der Person des waischenden Stroßmayerianers, des Domherrn Dr. Vorfal sich einen Weibbischof beigab, den er demnachst unter Aufsicht des Erzbischofs Dr. Staber von Serajewo und des Laibacher Fürbischofs consecrirt will, wie es heißt, ohne von den coatholischen Diocesanen Jemand zum dem feierlichen Acte hinzuzuziehen. Die Eßgager „Drau“ constatirt, daß die Ernennung Vorfal's — ohne vorhergegangene Zustimmung der Regierung und Krone — in Slavonien einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht hätte, und fordert, daß derjenige Unterthan Sr. Majestät ausfindig gemacht und zur Hedeinstschaft gezogen werde, welcher bei der Ernennung von Weibbischofen in Antrag gebracht habe, zumal in diesem Falle die politische Tendenz eine handgreifliche sei. Vielleicht entwickelt sich da wieder ein Conflict zwischen der ungarischen Regierung und der Wiener Miniatur, wie zu Zeiten Ugliardi's.

Wie Peterstädter Blätter melden, werden zu dem bevorstehenden Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef alle russischen Regimenter, deren Inhaber Alerchskis derselbe ist, Deputationen entsenden.

Das „Journal de St. Petersburg“ sagt in Betreff des russisch-chinesischen Uebereinkommens: Im Auslande hat man allgemein begriffen, daß diese friedliche Bestimmung mit der formellen Zustimmung der chinesischen Regierung als geschwähigste Befriedigung der Bedürfnisse Russlands erfolgt ist. Der gesammte Weltmarkt wird aus der Eröffnung des bedeutenden Marktes im äußersten Osten Vortheil ziehen, denn die transsibirische Eisenbahn wird als Ausläufer des Welthandels dienen. Man setze in gleicher Weise gegenüber den Vorkäufen eines Theiles der öffentlichen Meinung, die dahingehen, Chinas Unersehrtheit anzustreben, die hohe und friedliche Tragweite des Uebereinkommens, welches die Aufrechterhaltung der territorialen Unabhängigkeit Chinas zur Grundfrage hat. Einige englische Blätter misskennen, aus einem Gefühl der Nebenbuhlerschaft, den wirklichen Charakter dieses internationalen Actes, dessen Tragweite sie entstellten. Ihre Absichten zielen auf eine vollständige Aufsaugung Chinas durch den politischen und commercialen Einfluß Englands und des Uebereinkommens konnte sie nicht befriedigen. Indessen werden die engherzigen Leidenschaftlichen dieser Organe von der ganzen großen Londoner Presse und der einflussreichen Provinzpresse nicht getheilt und die Sprache gewisser britischer Staatsmänner wird dazu beitragen, die in einigen Kreisen herrschende übermäßige Erregung zu beschwichtigen und dem Interesse der allgemeinen Friedensstiftung zu dienen, das von Rußland im äußersten Osten wie überall verfolgt wird.

## Stimmen aus dem Publicum.

Hermannstädter ev. Schulschönderein.

Zum Andenken an den am 31. März 1798 geborenen, um Schule und Kirche, um Familie und Volk hochverdienten Rector des evang. Gymnasiums A. B. in Hermannstadt und späteren evang. Pfarrer A. B. von Großau, Petrus Friedrich Blyeps, wurden aus Anlaß seines 100. Geburtstages von seinen Nachkommen 35 fl. der „B. Fr. Blyeps-Stiftung“ des genannten Vereines gewidmet, wofür auch an dieser Stelle verbindlichst Dank gesagt wird.

Ich kann es nicht unterlassen, jenem edelherzigen, menschenfreundlichen Herrn Officier, der von der großen Nothlage, in welcher ich und meine vier unwilligen Kinder uns befinden, durch persönlichen Besuch sich überzeugte und mir am 2. h. eine namhafte Unterstützung angebeihen ließ, den innigsten ergebensten Dank auch öffentlich zu sagen.

Hermannstadt, 4. April 1898.

Witwe Clara Ditera.

## Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. April.

(Verleihung.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des l. ung. Ministers am oberhöchsten Hoflager der Baronin Stefanie Szentkereszty de Jagon als Anerkennung ihrer um die Errichtung, Erhaltung und Leitung humanitärer und Cultur-Anstalten das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

(Beschäftigung.) Das l. ung. Ministerium des Inneren hat die Szogungen des Débaer Athletik-Circls unter Zahl 30 858 l. Z. mit der Einreichungs-Gelbeselbsehen.

(Sanatorium für Reconvalescente, beziehungsweise für Lungenkranke im Cibinsgebirge.) Frau Dr. Moga, Bezirksarztes-Witwe, hat als Beitrag zur Errichtung des genannten Sanatoriums 30 fl. gewidmet.

(Der gemüthliche Abend des Hermannstädter Jagdvereines) findet Mittwoch den 6. April in der Restauration Pantkiewicz statt; Zusammenkunft 8 Uhr.

(Die „Falken“.) Der Gesellschaftsabend hat vorgestern Abend einen ebenso schönen, wie aller Augen recht erfreuenden Anblick. Der Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“ hatte denselben mit wirklich vornehmem Geschmak und in einer, der Pflege des Radfahrersports angezeigten Weise ganz vornehmend decorirt: die Ophthalmotheke zeigte eine prächtige Gebirgspartie, an beiden Seiten mit Felsengruppen, auf deren Spitze je ein Falken-Ausflug in das Thal hielt, während in der Mitte hoch in den Lüften ein mächtiger Falke mit ausgebreiteten Schwüngen schwebte und den Hintergrund ein Schweizerhaus von einladendem Aeußeren zierte; die Brüstung an der Westwandsseite war in der Mitte mit einem Spornbuckel, über welchem gleichfalls ein Falke thronte, dann an beiden Seiten mit je zwei Felsröhren geschmückt. Die Längsseiten wiesen Lannereisig-Schmuck, Sinnprüche, Wappen, Schilde u. s. w. als Zier auf. Auch die Damen-spende verrieth auserselene Eleganz und wird den Theilnehmern auch vermöge des photographischen Inhaltes sicherlich eine angenehme Erinnerung an das bei den Klängen der Kapelle unseres Hausregiments mit seltenem Animo verlaufene Langzöchlein der „Falken“ sein, deren Ausbauer auf die Anerkennung der vielen reizenden, anmuthvollen und in süßlicher Jugend-schönheit prägenden Tänzerinnen mit Bestimmtheit rechnen kann. Einen hervorragenden Glanzpunkt des gelungenen und vergnügungsreichen Abends bildeten die mit ungetheiltem Besafse aufgenommenen Uebungen der Vereinskinder, welche nach der ersten Quadrille durch eine Auftakt von 14 Wechslern in voller Dreh eingeleitet wurden, worauf ein Reigen zu sechs Radfahrern mit verschiedenen exact ausgeführten Evolutionen folgte.

Allgemeines Staunen erregten die Soloproductioenen des Mitgliedes Herrn Silbermeier, der in den mannigfaltigen Virtuosenküssen des Radfahrens mit beispielloser Sicherheit, ja geradezu Kühnheit Verblüffendes leistete. Ein vorzüglich ex-culturer Schüler-Reigen dieser Schauübung, nach der die Tanzunterhaltung wieder ihre Fortsetzung fand.

(Vortrags-Abend.) Zu dem von Herrn Lenor gestemten Abend im Musikvereinsaal gehaltenen Vortrag der Natur- und Sagen-Dichtung „Bilatorog“ von Rudolf Baumach hatte sich eine distinguirte Hörerschaft in so ansehnlicher Anzahl eingefunden, daß nur wenige Sitzplätze blieben. Man folgte mit ungeschwächtem Interesse dem gesehenen Vortrage über den Triglav, die Komna-Alm, die Vorgänge in der Coca-Heberge, in dem Zaubergarten der weißen Frauen und auf der Coca-Heberge, und lauschte gespannt der Schilderung der vorgesehrten Gestalten. Herrn Lenor's Vortragweise ist in den in unserem Blatte erschienenen wiederholten Voranzeigen bereits eingehend besprochen worden, es erübrigt somit nur zu bezeichnen, daß der Vortragende beim Ersehen und nach Beendigung des nahezu zweistündigen Vortrages lebhaft applaudirt wurde.

(Der „Weingau“) Actien-Gesellschaft siebenbürgischer Weinbauers, deren Kellerei sich in Mediasch befindet, beschloß im Interesenthente unseres heutigen Blattes ihre auf mehreren Ausstellungen prämirten echten Siebenbürger Gebirgswine, worauf wir hiermit aufmerksam machen.

(Ein altes Verbrechen ausgebeht.) In der Gemeinde Munda des Fogaraser Comitats wurde vor 16 Jahren der Kaufmann und Grundbesitzer Moriz Kasppler in bestialischer Weise ermordet. Die Täter wurden damals vergebens gesucht. Jetzt ist es dem Fogaraser Bolizei-Vorstand Hinrich Trepsch und dem Gendarmarie-Wachmeister Samuel Jankos gelungen, die Mörder zu entdecken. Diese sind: der Gemeinbedienter Mia Coma, der Steuerrechner Zobioje Cocan, Lazar Coma, Gregor Szakacs. Diese werden dem Kronstädter Gerichthof eingeliefert. Auch der Pop: Juon Cocan ist in der Sache schwer verdächtig.

(Selbstmord. — Falsches Geld.) Aus Kronstadt wird dem „Westen Lloyd“ geschrieben: Der Curator des hiesigen Krankenhauses Eduard Zaniner erkannte sich im dem Momente, als der Comitats-Oberbuchhalter bei ihm erschien, um eine Revision der Cassa vorzunehmen. Ob ein Ranco vorhanden ist und wie viel dieses beträgt, ist noch nicht aufgeklärt. — In der benachbarten Gemeinde Bärkerocz sind solche Znanzig-Heller-Stücke im Verkehr. Die Täter sind noch nicht ermittelt. Die Falsificate sind leicht zu erkennen.

(Verhafteter Redacteur.) Vom 1. d. wird aus Klausenburg geschrieben: In der Angelegenheit der „Bistritziger Zeitung“ wurden der unter Anklage gestellte Redacteur, der übrigens auch Schutzbücher von Profession ist, und der Eigentümer der Druckerei, die zur Verhandlung nicht erschienen waren, verhaftet und unter Bedeckung nach Klausenburg gebracht. Die Verhandlung hat jedoch auch heute nicht stattgefunden. Der Eigentümer des Blattes, Kelp, berief sich nämlich darauf, daß ihm die Liste der Geschworenen 48 Stunden vor Beginn der Verhandlung hätte mitgeteilt werden sollen. Dies ist aber nicht geschehen, da am heutigen Tage ein neues Geschworenen-Quartal beginnt. Deshalb erschien Kelp auch nicht bei der Verhandlung, sondern protestirte von Bistritz aus telegraphisch gegen die Abhaltung der Schlussverhandlung. Staatsanwalt Sami willigte in die Vertagung der Verhandlung ein, verlangte jedoch, daß der Redacteur des Blattes, Clemen, und der Eigentümer der Druckerei, Botschar, auch weiterhin in Untersuchungshaft behalten werden. Der Verteidiger Dr. Karl Lutz hat dagegen um Freilassung der Angeklagten. Der Gerichthof beschloß, die Schlussverhandlung am 5. April zu halten und bis dahin die Angeklagten auf freien Fuß zu stellen.

(Betrug bei päpstlichen Lieferungen.) Aus Großwardein wird dem „Westen Lloyd“ unter dem 2. d. berichtet: Vor einigen Monaten wurde bei dem Bürgermeister von Großwardein die Anzeige erstatet, daß die mit der Lieferung von Sand betrauten Unternehmer im Einvernehmen mit einigen päpstlichen Beamten mehrfache Betrügeien verübt haben. Gegen die betreffenden Beamten wurde sofort die Disziplinäruntersuchung eingeleitet, welche ergab, daß die Anklagen begründet waren. Demnach wurden der päpstliche Oberingenieur David Bus, der pensionirte päpstliche Notar Johann Bekedics, der Unternehmer Jakob Kunkl, der Regemester Josef Deal und der Straßentümer Sigmund Gesepekly wegen Betruges unter Anklage gestellt. Gesepekly ist gefänglich.

(Ein blutiger Arbeiterauflauf) brach am 31. v. in der Ortsgesellschaft Toba (Torontaler Comitats) aus. Die Direction der Herrschaft Toba weigerte sich, Feldarbeiter, welche keine Legitimationen hatten, aufzunehmen; die Arbeiter waren ob dieser Verfügung derart erbittert, daß sie gegen den Beamten eine drohende Stellung annahmen. Letztere sah sich genöthigt, um Gendarmenverhütung zu telegraphiren. Die aufgeregte Menge geforderte auch nicht der Aufforderung der drei Gendarmen, sie ging sogar so weit, daß sie letztere tödtlich angriff. Den Gendarmen, die um ihre eigene Sicherheit bejorgt waren, blieb schließlich nichts Anderes übrig, als zu den Waffen zu greifen. Es erdöhnten mehrere Schüsse, kurz darauf hauerten an Ort und Stelle zwei Personen die Seele aus und fünfzig Personen sanken mehr oder weniger schwer verletzt zu Boden. Als die Menge der loslosen Körper anständig wurde, ergriff sie panikartig die Flucht. Als sie vor dem Gemeindehause anlangte, besetzte sie dasselbe, und nur mit Mühe und Noth konnten sich der dort befindliche Hülfswärter und der Ortsgeselle retten. Später kamen den Aufständischen auch Arbeiter der Nachbargemeinden zu Hilfe. Der Vorgespan des Torontaler Comitats, Dellmannich, traf sofort nach Erhalt der Nachrichten über den Aufstand die Verfügung, daß schleunigst eine Escadron Husaren nach Toba abgeh; auch die Nachbargemeinden Torba, Magyar-Teranya, Kis-Teranya und Bafabida wurden militärisch besetzt. Da weitere Rekruten beschränkt werden, wurden die Gendarmarie-Stationen verhärt. Am 1. d. Nachmittags ist von Temesvar ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 43 nach den geschäfteten Dr.-Schäften abgegangen.

(Eine epochemachende Erfindung) ist nach dem „Electricien“ von einem österreichischen Ingenieur, Friedrich Maier, gemacht worden, der die Aufgabe des rauchlosen Feueres gelöst haben soll. Das Verfahren soll nicht nur einfach und practisch sein, sondern auch bedeutende Ersparnisse an Brennmaterial gestatten. Nachdem die durch eine Anzahl von Sachverständigen vorgenommenen Versuche abgeschloffen sind, soll sich der österreichische Marineminister entschlossen haben, die neue Erfindung auf den Kriegsschiffen anzuwenden. Die Grundlage derselben besteht in der Thatsache, daß ein Feuer ohne Rauch nur hervorgebracht werden kann, wenn das Brennmaterial in kleinen Mengen zugeführt wird, wenn die Thür des Ofens stets geschlossen bleibt und wenn die Schürung des Feueres erfolgen kann, ohne daß Luft in den Herd einbringt. Dieser soll diese Bedingungen erfüllt haben durch Construction eines höchst feinsinnigen automatischen Feuers, der das Feuer regelmässig und in kleinen Mengen speist, ohne daß Luft dabei einbringt. Das Verfahren wird seit sechs Monaten in einer großen Fabrik bei Wien angewandt und die Erparnisse an Brennmaterial wird auf ein Drittel angegeben. Auch an Arbeitskräften wird gespart, da ein einziger Arbeiter den Dienst von zehn Heizern verrichten kann. Ein gleicher Erfolg soll sich für Locomotiven und Dampfschiffe erzielen lassen.

(Eine gerichtliche Entscheidung) welche für ledige Schauspielerinnen von Wichtigkeit ist, wurde — so meldet man aus Wien — vor einigen Tagen gefallt. Fräulein Elena Grunert war als Soubrette dem Theater in der Josephstadt vom Jahre 1896 an für drei Jahre contractlich verpflichtet. Sie heiratete im Juni 1896 und erklärte, daß sie nicht mehr in der Lage sei, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Director Bilb bestrahl jedoch auf dem Vertrage. Als die Künstlerin, welche in Breslau ständigen Aufenthalt nahm, im October 1896 nicht an

Mitgliedes... des... Schaubung...

or gestern... und... Sagen...

Gemeinde... Kaufmann... Die...

abt wird... Comitat... nehmen...

fenburg... werden... der... handlung...

s Groß... for einigen... er... er...

u. in der... Herrschaft... anzu...

haben... das... sie... Menge...

ricien... den... der... Verfahren...

erfolgen... gungen... natischen...

Ein deutsches Mädchen... sucht Stelle als... Kinder...

das Theater zurückkehrte, klagte er sie wegen Contractbruchs auf Zahlung der vereinbarten Conventionalstrafe von 6000 Gulden.

(Schutz gegen Motten.) In einer hervorragenden Budapester Fachzeitschrift lesen wir hierüber: Ihrer ehrenden Aufforderung folgend...

(Was ich die ne.) Der Generalkonst der Österreichisch Ungarischen Bank hat beschlossen, aus Anlass des Kaiser-Jubiläums auch den Beamten...

(Was eine Fähenaffaire.) Aus Berlin wird gemeldet: Unangenehme Folgen für eine italienische Tänzerin des hiesigen Olympia-Theaters...

(Eine angebliche Erfindung Gerhard Hauptmann's.) Aus Berlin wird gemeldet: Mehrere Blätter drucken ganz ernsthaft eine Notiz ab...

(Was zu einem guten Gastmahl gehört.) Diese Frage beantwortet der Speisetzettel des bekannten Gasthofs „Zum müthigen Ritter“...

(Die Kunst, ein Compositist zu werden.) In einem russischen Fachblatt stellt Erik Meyer Helmut und eine Reihe von „Lebensregeln“ für junge Compositisten und Solche, die es werden wollen...

wenn sie keine mehr hat!... Antworte nie auf eine Kritik. Du wirst immer den Kritiker zieleben...

(Herkunftszeit und Scharfrichterrechnung.) Wir lesen in einem Wiener Blatte: Die letzten Stunden und die Exécution des vor einigen Monaten hingerichteten Raubmörders Ferdinand Dolezal haben laut nachfolgendem Speisetzettel und der Rechnung des Scharfrichters...

(Ein tragikomischer Schnurbarthprozess) wurde vor dem Schöffengericht zu Samter (Polen) verhandelt. Der Handlungsreisende S. aus Dörfelitz war wegen schuldiger Körperverletzung angeklagt...

(Wenn die Liebe, ach, vergißt...) Wegen gebrochenen Ehreversprechens hatte die hübsche Miss Minnie Eyden, ein Dienstmädchen, den Richter Wilson in Birmingham vor den Richter gefordert...

(Vom Wetter.) In den nächsten Tagen dürften in unseren Gegenden noch häufig Niederschläge mit klarem Himmel wechseln...

(Keine Mittheilungen.) Verloren wurde ein Granatarmband. Abzugeben bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Verlosungen. (Classenlotterie.) Bei der Ziehung am 1. d. wurden folgende größere Gewinne gezogen: 10.000 Kronen gewinnt: 61463; 5000 Kronen gewinnen: 17260 81310 91756; 2000 Kronen gewinnen: 17266 18209 21604 25687 30597 36243 46933 51002 64273 74116 75768...

S. 90 Nr. 19, S. 205 Nr. 6, S. 345 Nr. 35, S. 1096 Nr. 26, S. 1992 Nr. 10, S. 2506 Nr. 19, S. 2879 Nr. 23 und 49, S. 2996 Nr. 44, S. 3465 Nr. 14 und 43; je 30 fl. gewonnen S. 85 Nr. 18, S. 1066 Nr. 23, S. 1118 Nr. 47, S. 2241 Nr. 5 und 29, S. 2249 Nr. 34, S. 2296 Nr. 28, S. 2715 Nr. 5, S. 2797 Nr. 19, S. 2879 Nr. 16, S. 2964 Nr. 24, 33, 35, 36 und 48, S. 3063 Nr. 8, S. 3290 Nr. 5, 10, 17 und 45, S. 3359 Nr. 8, S. 3465 Nr. 2, S. 3599 Nr. 6 und 28 und S. 3657 Nr. 5. Auf alle übrigen hier nicht besonders aufgeführten Nummern fällt der kleinste Gewinn von 12 fl.

Original-Telegramme.

Wien, 4. April. Gestein fand eine gemeinsame Ministerconferenz betreffs des gemeinsamen Budgets statt; besonders groß ist der Voranschlag der Marine, welcher mit 45 Millionen höher beziffert ist.

Madrid, 4. April. Im gestrigen Ministerrathe bestätigte der Handelsminister die Schwierigkeit der Lage. Der Kriegsminister unterbreitete den Plan über die militärische Organisation.

Fremden-Liste vom 4. April.

Hotel Nämischer Kaiser. Jungblut, Fabrics-Inspector, von Maros-Bazarhely; Vignat sammt Gattin, Ober-Schlichter, von Alto-Appas; Bauern, Dergelban, von Fogaras; Dr. Barjany, Abgeordneter, Slesinger, Sonnenfeld, Weiss, Conrad, Konsulent, Kaufmann Reijender, von Subassef; Popp, Guttmann, Konsulent, von Bregoi; Weiler, Kaufmann, von Arrom; Dr. Nagb, Regimentsarzt, von Est-Szereda; Wagner, Farmer, von Kleinheiken; Wassermann, Ober-Ingenieur, von Jassy; Lazarovics sammt Gattin, Ober-Ingenieur, von Ainen; Herrschowitsch, Schiff's-Administrator, von Galatz; Fekete, Reijender, von Arad; Ehringer, Kaufmann, von Prag; Freiwiliger, Duisberg, Steiner, Bernauer, Semmerwald, Kaufmann, von Wien.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April. 4 1/2% ung. Goldrente... 121.50, 4% ung. Kronen-Rente... 99.20, 1860-er Lose... 143.75, Ungarische Credit-Actien... 374., Deutsche Reichsmark... 58.72 1/2.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April. 4 1/2% ung. Gold-Rente... 121.35, 4% ung. Kronen-Rente... 99.35, 1860-er Lose... 143.75, Ungarische Credit-Actien... 373.50, Deutsche Reichsmark... 58.75.

Josef Lazar, Kaufmann, gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Gattin Johanna Lazar geb. Ziala schmerzhaft die Nachricht von dem allzufrühen Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes.

Hans Lazar, Schüler der VII. Classe des evang. Gymnasiums A. B. welcher nach kurzem Leben im jugendlichen Alter von 18 Jahren sein liebevolles Dasein vollendete. Die sterblichen Ueberreste des theuern Verstorbenen werden Dienstag den 5. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofskapelle der evangelischen Glaubensgenossen A. B. zur ewigen Ruhe gebettet, wovon alle thätnehmenden Freunde und Aeltern wandeln statt jeder besonderen Anzeige hiermit höflichst Nachricht erhalten.

Dienstag den 5. April 1898 Licitation älterer Einrichtungsstücke, Geräte und Bücher in der Heltauergasse Nr. 21, I. Stock. Beginn 9 Uhr Früh.

Ein deutsches Mädchen sucht Stelle als Bonne zu größeren Kindern. Näheres zu erfragen bei der Administration dieses Blattes.

3 Möbel-Garnituren, ferner eine Garten-Garnitur, Kästen, Betten, Tische, Sessel, Etagere, Schreibtische, Toiletetisch, Waschtische u. s. w. in der letztabgelauten Saison im hiesigen Stadttheater in Verwendung gestanden, werden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag den 5., 6. und 7. April von 9-12 Uhr und von 3-5 Uhr am Theaterhof zu herabgesetztem Preise verkauft. Frits W. Elges.

Darlehen für Hermannstädter Gewerbetreibende. Aus einer Widmung der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa werden unverzinsliche, in zehn Jahresraten rückzahlbare Darlehen zur Anschaffung von Arbeitsmaschinen an minder bemittelte Gewerbetreibende in Hermannstadt gewährt. Die Darlehenswerber wollen in dem bei der Direction der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa bis 1. Mai l. J. einzureichenden Gesuche die anzuschaffende Maschine und deren Preis, sowie den angesprochenen Betrag genau angeben.

**Reinen Schleuder-Honig,**  
**Brooser Nüsse,**  
 frisch gemahlene **Mohn**  
 empfiehlt (258) 1-2  
**Ludwig Fuchs.**

**Agenten**

zum Verkauf von **Holzrouleaux** und **Jalousien**  
 bei höchster **Provision gesucht.** Zuschriften mit  
 Angabe von Referenzen an (230) 2-5  
**Ant. Tschander jun.,**  
 Holzrouleaux- u. Jalousien-Fabrik, Braunau, Böhmen.

**Strachino di Milano,**  
 ff. **Gorgonzola-Käse,**  
 ff. **Roquefort-Käse,**  
 Imperial, Trappisten, Liptauer, Groyer,  
 Fogarascher, Quargel, Parmezan.  
 ff. **Aal, marinirt, Seezander in Aspice,**  
**Seeforellen in Aspice,**  
 ff. **Lachs, geräuchert,**  
 10 Dets 25 fr.,  
**Haf-Brüden, marinirt,**  
 Bismarck-Heringe, Kräuter-Heringe Süß  
 8 fr., Anchovis 1 fr., gepökelte Sardellen, Sardellen-  
 Ringe, Sardinen in Öl, See-Forellen in Öl,  
 Salz-Heringe,  
 ff. **Estragon-Senf,**  
**Düsseldorfer und Most-Senf,**  
**Maroni,**

Malaga-Trauben, Krach-Mandeln, Hasel-  
 nüsse, Kranz- u. Sultan-Feigen, Bonbons etc.,  
 ff. **Johannisbeer-Marmelade**  
 per Kilo fl. 1.-, 10 Dets 10 fr.,  
**italienische eingedöchte Paradeis**  
 in Flaschen à 18 und 26 fr.,  
**italienischer Carviol.**  
 Aprikosen und andere Marmeladen, Dunstobst,  
 die Sorten, Hagebutten, in Butter eingedöcht, 10 Dets 8 fr.,  
 8 fr., Himbeersaft, in Butter eingedöcht, 10 Dets 8 fr.,  
 Lequar (eingedöchte Zwetschen, ohne Schalen), sehr süß,  
 1/2 Kilo 9 fr.,  
 Früchte in Zucker, Rum und Senf per Kilo  
 fl. 1.20, 10 Dets 12 und 15 fr.,  
 sehr guter **Kokel-Tafelwein**  
 1 Liter 38 und 42 fr.,  
 sehr alter **Dessert-Wein** 1 Liter 60 kr.  
 bei (223) 4  
**Franz Jahn Söhne,**  
 Reisporgasse 2. Kleiner Ring 31.

**Grösster Gewinn**  
 im glücklichsten Falle  
**1.000,000 Kronen.**

**Verzeichniss**  
 aller 50.000 Gewinne.  
 Der grösste Gewinn im glücklichsten Falle  
**1.000,000 Kronen.**  
 Speciell sind die Gewinne wie folgt eingetheilt

1	Prämie mit	600000
1	Gew. à	400000
1	" "	200000
2	" "	100000
1	" "	90000
1	" "	80000
1	" "	70000
2	" "	60000
1	" "	40000
5	" "	30000
1	" "	25000
7	" "	20000
3	" "	15000
31	" "	10000
67	" "	5000
3	" "	3000
432	" "	2000
763	" "	1000
1238	" "	500
90	" "	300
31700	" "	200
3300	" "	170
4900	" "	130
50	" "	100
3300	" "	80
2900	" "	40

**50,000** Gew. u. Pr. im Betrage **13.160,000**  
 welche in sechs Classen gezogen werden.

Die zweite grosse kön. ung. Classen-Lotterie  
 nimmt bald ihren Anfang. Sie enthält  
**100,000** und **50,000**  
**Original-Lose** und **Geld-Gewinne,**  
 also die Hälfte der vorhandenen Lose müssen laut  
 nebenstehendem Verzeichniss gezogen werden und ist die  
 Gewinnchance, wie auch schon allgemein bekannt sein  
 wird, eine **enorm grosse.**  
 Bei gefälliger baldiger Bestellung werden Aufträge auf  
**Original-Lose** zum planmässig festgesetzten Originalpreis  
 für ein ganzes Original-Los I. Classe fl. 6.—  
 " halbes " " I. " " 3.—  
 " viertel " " I. " " 1.50  
 " achtel " " I. " " .75  
 gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung  
 des Geldbetrages versandt. Amtliche Listen werden  
 nach geschehener Ziehung unseren werthen Kunden zuge-  
 sandt, amtliche Pläne stehen im Voraus gratis zur Verfügung.  
 Wie schon bekannt, finden die Ziehungen öffentlich unter  
 Aufsicht der kön. ung. Regierung statt.

**Besonderes Glück**

hatte unsere Hauptcollekte bei der I. kön. ung.  
 Classen-Lotterie aufzuweisen, da schon in den Vorclassen  
 (ersten fünf Classen) Gewinne von **100,000,**  
**30,000, 5000, viele zu 2000, 1000, 500 und**  
**300 Kronen u. s. w. in unsere Haupteollette**  
 fielen und an die glücklichen Gewinner ausbezahlt wurden.  
 Zur Ziehung I. Classe der zweiten kön. ung. Classen-  
 Lotterie ist es rathsam, die Bestellungen **so früh, als**  
 möglich an uns einzusenden. Wir erinnern an unsere  
 frühere häufige Ermahnung bei der ersten Lotterie, dass kurz  
 vor Ziehung I. Classe die Lose vergriffen sein werden und  
 wir hatten Recht — denn bestimmt vom In- und Auslande  
 wurden wir kurz vor Ziehung I. Classe mit Bestellungen,  
 doch konnten wir solche zu unserem grössten Leidwesen nicht  
 mehr ausführen.

Wir bitten daher, die Bestellungen I. Classe bald,  
 jedoch vor dem

**8. April d. J.**

einzusenden, denn nur dann können wir bestimmte Lieferung  
 zusagen.

**A. Török & Co.**

Hauptcollekteure  
 der königl. ungarischen Classen-Lotterie,

Budapest, V., Waitznering 4/A.

Hochachtungsvoll Unterfertiger erlaube mir, die ergebene Anzeige zu machen, daß ich ein  
**Schuhwaaren-Filiale**  
 im „Hotel Neurührer“

errichtet habe. Ich bitte das geehrte Publicum, Notiz davon zu nehmen und mich mit zahlreichem  
 Besuch zu beehren.  
 Mein Princip ist, streng solide und gute Waare sowohl im Hauptgeschäft  
 Heltauergasse Nr. 24, als auch in dem Filiale zu führen. Den geehrten Kunden gebe ich  
 die Versicherung, daß sie nur solid und gut bedient werden und daß meiner Waare niemals ein  
 anderer Name beigelegt werden wird, als derjenige, den sie auch in Wirklichkeit verdient.  
 Um nur schleunigeren Absatz zu erzielen, habe ich von heute an in beiden Geschäften bei  
 jedem **Cassa-Geschäft 10% Cassa-Scanto** eingeführt, und zwar bei nicht erhöhtem, sondern  
 dem bei mir eingeführten gewöhnlichen Waarenpreis, was für die p. t. Kunden eine gewiß nicht zu  
 unterschätzende Ermäßigung und somit ein vortheilhafter Kauf ist. (246) 3-15  
 Um zahlreichen Besuch bittet hochachtungsvoll

**M. Bachholzky.**

Millenniums-Ausstellung Budapest 1896 Ehren-Diplom.

(Höchste Auszeichnung.)

**„Weingau“**

Actien-Gesellschaft siebenbürgischer Weinbauer.

Export von echten Siebenbürger Gebirgs-Weinen  
 in Flaschen und Gebinden. (252) 1-2

Kellerei: Mediasch (Siebenbürgen).

Hauptvertretung bei **FRIEDR. ZIEGLER, Schmiedgasse Nr. 19, Hermannstadt.**

Dieselbst liegen auch **Muster-Weine** den p. t. Conumenten zur Verfügung.

Auswärtige Ordre von 56 Leiter anwärts werden stets prompt und sorgfältig effectuirt.

Detail-Verkauf in Hermannstadt

in Flaschen, Schutzmarke „Weingau“ von echten **Kokelthaler Weissweinen:**  
 G. W. Grohmann, Franz Jahn Söhne, Josef Schwarz, Gustav Gürtler, Emil Gleim, Wilhelm Wazek, Wilhelm  
 Zweier, Georg Serfözö, M. Bruckner, Martin Schmidt's Restauration, „Weisses Lamm“, Ecke Burger- und  
 Schmiedgasse, in Kaffeehäusern und allen besseren Restaurationen und Gasthäusern.

Ehren-Diplom Temesvár 1891 und Hermannstadt 1895.

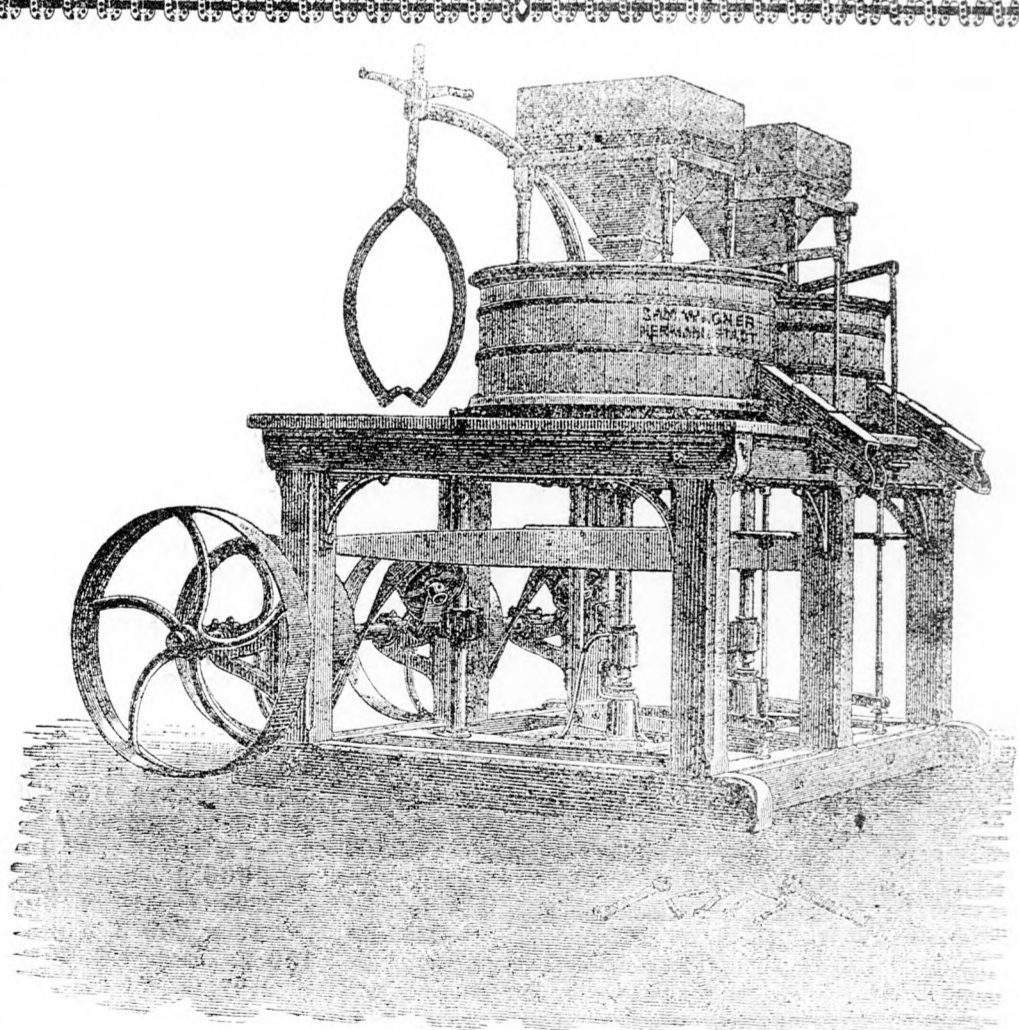
1898

Vetés ideje: Augusztus és szeptember.  
 Ültetés ideje: 15-20 cm.  
 Falaj minőség: jól trágyázott.

**Mauthner-föld-magvak.**

Aussatzzeit: August und September.  
 Pflanzweite: 15-20 Cm.  
 Bodenbeschaffenheit: Gut gedüngt.

**Mauthner's**  
 berühmte  
**Gemüse- und Blumensamen**  
 in  
 geschlossenen, behördlich geschützten Packeten  
 mit der gerichtlich eingetragenen  
**Bären-Schutzmarke**  
 sind in allen grösseren  
**Specerei- u. Eisenhandlungen**  
 zu haben.  
 Nur für solche Packete, welche geschlossen,  
 mit der Abbildung eines Bären versehen und mit dem  
 Namen **Mauthner** bezeichnet sind, so wie die neben-  
 stehende Illustration zeigt, übernimmt die Firma **Edmund**  
**Mauthner in Budapest, Andrassystrasse 23, volle Garantie**  
 für ganz frische und echte Samen. (72) 23-25



**Sam. Wagner**

Erste Hermannstädter Eisen-Giesserei, landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik und  
**Mühlenbau-Anstalt,**  
 wird bestens empfohlen für Anfertigung von **Flach-Mahlmühlen** nach den  
 neuesten und besten Systemen sowohl für Dampf-, als auch für Wasserbetrieb, sowie  
**Mahlcylinder** und **Triebre** jeder Art und Grösse.  
 Fertige Mühlen können in und ausser Betrieb jederzeit besichtigt werden.  
**Grösste Auswahl in allen Gattungen Mühlsteinen.**  
 Kosten-Voranschläge gratis und franco. (253) 1-3